

Branddirektion bemängelt Sicherheitseinrichtungen

S-Bahnstation Marienhof wird bei Anschlag zur Falle

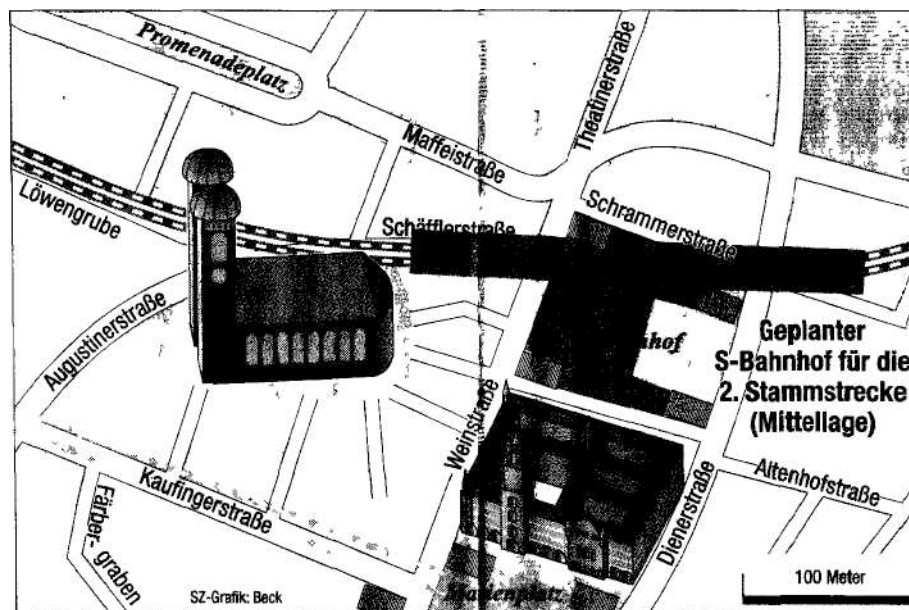
Zu kleine Nottreppen, abschüssige Fluchtwege, fehlende Sprinkleranlage - die Planer müssen nachsitzen

Von Dominik Hutter

Die derzeit eingeplanten Sicherheitseinrichtungen für die neue S-Bahnstation Marienhof reichen nach Ansicht der städtischen Branddirektion im Katastrophenfall nicht aus. Um auch auf eventuelle Terroranschläge angemessen reagieren zu können, seien erhebliche bauliche Verbesserungen und eine Überarbeitung des gesamten Brandschutzkonzeptes erforderlich.

Kompliziert wäre ein Vorfall in der gut 40 Meter tief gelegenen Station allemal - schließlich müssten die Fahrgäste bis zur Oberfläche eine Distanz überwinden, die in etwa der Höhe eines 13- bis 15-stöckigen Gebäudes entspricht. Problematisch aus Sicht der Brandschützer: Die jetzt vorgesehenen Nottreppenhäuser sind eher bescheiden dimensioniert und enden zudem nicht an der Oberfläche, sondern im Sperrengeschoss. Dort aber, so wird befürchtet, könnten fliehende Menschen vom Rauch aus der Tiefe eingeholt werden. Aus Feuerwehrsicht einzig logische Konsequenz: Die Aufgänge müssen in ausreichender Breite direkt auf den Marienhof führen. Vergleichbar bestehenden U-Bahn-Notausstiegen, die an der Oberfläche per Metallplatte abgedeckt sind.

Das ist aber noch längst nicht alles, was den Experten bei der Durchsicht der Pläne aufgefallen ist. Bemängelt wird auch, dass in den vorsorglichen Katastro-



phenszenarien lediglich ein sich langsam ausbreitender Brand und keine Explosion wie etwa in den U-Bahn-Röhren von London berücksichtigt wurde. Zudem gebe es im Bereich der tief gelegenen Rettungsstollen Fluchtwege, die stellenweise bergab führten - ein psychologisch äußerst ungünstiges Konzept, wie die Feuerwehr findet. Fehlanzeige auch bei einer feuerfesten Abschirmung zwischen neuem S- und bestehendem U-Bahnhof. Hinvermissen die Brandschützer eine spezielle

-le Toranlage. Weitere Kritikpunkte: Im Sperrengeschoss, wo die Bahn einen Service Store betreiben will, ist keine Sprinkleranlage vorgesehen, und die Wandhydranten sind nach bisheriger Planung „trocken“, müssen also durch die Feuerwehr von außen gespeist werden. Die Stadt will sich nun im weiteren Verfahren für eine Überarbeitung des Brandschutzkonzeptes und eine Nachrüstung der von der Branddirektion geforderten Sicherheitsvorkehrungen einsetzen.

In der Debatte um den genauen Standort des Bahnhofs zeichnet sich derzeit eine Entscheidung für die von der Bahn favorisierte Mittellage direkt unter dem Marienhof ab. Das Planungsreferat jedenfalls empfiehlt dem Stadtrat, bei der Abstimmung im Feriensenat am morgigen Mittwoch nicht mehr auf der bislang bevorzugten Westlage mit zweitem Aufgang am Promenadeplatz zu bestehen. SPD-Planungssprecherin Constanze Lindner-Schädlich und die Grünen-Stadträtin Sabine Krieger haben bereits angekündigt, diesem Vorschlag folgen zu wollen. Die CSU war ohnehin von Anfang an für das von der Bahn vorgeschlagene Modell, das einen zentralen Aufgang am Marienhof vorsieht.

Hintergrund des Sinneswandels in der Stadtverwaltung sind vertiefende Untersuchungen der vergangenen Wochen, die ein schlechtes Zeugnis für die Westlage ausstellen. So müsste etwa die Hälfte des Promenadeplatzes zur Baustellenfläche werden - Baumfällungen, die Versetzung von Denkmälern und eine mehrjährige Verlegung oder Einstellung des Tramverkehrs inbegriffen. Da außerdem Mehrkosten bei geringeren Fahrgastzahlen zu erwarten seien, bangt die Stadt um die Kosten-Nutzen-Analyse, die mit 1,08 Euro volkswirtschaftlichen Nutzen je investierten Euro ohnehin knapp ausgefallen ist. Sinkt dieser Wert unter die Marke von 1,0, fallen die staatlichen Zuschüsse weg. Das, so Lindner-Schädlich, wolle man dann doch nicht riskieren.